

Jahreslosung 2023 – Gen 16,13 - 5.2. H-St.Petri: LoGo

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“ (1 Mose 16,13)

- so, ihr Lieben, lautet die Jahreslosung für dieses Jahr 2023.

„**Ich sehe was, was du nicht siehst – und das ist ...**“ - ihr kennt das Spiel sicher. Unsere Kinder mochten das sehr und mögen es noch. Was meint der andere, was sieht er, was ich nicht sehe, noch nicht sehe?

Gott ist es, der uns sieht – darum geht es in der Jahreslosung. Gott sieht etwas, was andere nicht sehen, noch nicht sehen. - Was sieht Gott denn, wenn er dich sieht? ... was sieht Gott, wenn er bei dir sieht, was andere nicht sehen?

Viele Fragen stellen sich gleich zu Beginn – mal sehen, wie weit wir kommen mit diesen Fragen, mal sehen, wohin uns dieses Gotteswort heute führt.

Eine Frage noch: Wie nennt ihr Gott – wenn ihr zu ihm redet, im Gebet? ... oder wenn ihr von ihm redet? - Also: wie redest du ihn an? - Herr? ... lieber Gott? ...lieber Vater im Himmel?

Für Hagar, die Magd Sarahs, Abrahams Frau, ist Gott der, der sie sieht, der sie an-sieht!

Die meisten von euch kennen die Geschichte: die Verheißung an Abraham, dass er so viele Nachkommen bekommen soll wie Sterne am Himmel. Sein unerschütterliches Vertrauen auf Gott, so dass er loszieht in das verheißene Land. - Dann aber immer noch kein Kind. Kein Nachfolger. - Und für seine Frau Sarah ist es noch schlimmer:

Unfruchtbarkeit ist damals ein Makel, eine Strafe Gottes – wie passt das zu Gottes Verheißung?

Jetzt eine Zwischenfrage: wie geht es dir mit Gottes Verheißungen in deinem Leben? Sind sie eingetreten? ... wie war es im letzten Jahr 2022, das für viele Menschen so schrecklich und krisenhaft war? Wie war dein Jahr? - Der Bundeskanzler sprach angesichts des von Rußland ausgehenden Ukraine-Krieges von einer Zeitenwende – Wort des Jahres 2022. Gilt das auch für dich und dein Leben? - Und wie war es mit Gottes Versprechen, bei dir zu sein, dich zu segnen? - Ist das eingetreten – oder wartest du noch immer? ... oder hast du aufgeben zu warten?

Sarah hilft nach! Je mehr Jahre ins Land gingen, um so unmöglicher schien es noch zu werden, dass Gott seine Verheißung erfüllt und Sarah doch noch ein Kind bekommt. Und das war nicht nur ein biologisches Problem, sondern auch eine Anfechtung ihres Glaubens. So beschloss Sarah auf einen alten Brauch zurückgreifen, der aber in der damaligen Zeit durchaus legitim war: Das Kind einer Magd als das eigene Kind adoptieren. Also drängt Sarah ihren Mann und ihre ägyptische Magd Hagar in eine unglückselige Dreiecksbeziehung hinein, um endlich doch das ersehnte Kind in Händen zu halten.

Gesagt, getan. - Jetzt wächst in Sarahs Magd Hagar das Kind Abrahams heran, aber Sarah fühlt sich dadurch zurückgesetzt. Ihre Tat schlägt in gewisser Weise auf sie selbst zurück, weil sie nicht mit

den Konsequenzen leben kann: Ihr Plan will nicht aufgehen. Das Kind, das sie als ihr eigenes anerkennen wollte, ist ihr doch fremd. Die Trauer über ihre Unfruchtbarkeit, die sie lösen wollte, bleibt nicht nur. Jetzt, wo sie das Kind ihrer Magd sieht, wird sie für Sarah nur noch stärker und unerträglich.

Sarah scheitert an ihrem eigenen Tun – wie wir so oft auch – und ausbaden muss es jemand anders. Aus Angst vor dem Zorn ihrer Herrin flieht die schwangere Hagar mehr oder weniger spontan in die Wüste. Jedenfalls hat sie keine Zeit, ihre Flucht vorzubereiten, sie hat kein Ziel, sie kennt niemanden und schon bald gehen ihr die Vorräte aus. Sie droht zu verdursten und mit ihr das noch ungeborene Kind.

Man kann diesen Fluchtreflex gut verstehen. Wenn alles über einem zusammenbricht, wenn man eine schlimme Situation nicht mehr aushält, wenn der Druck zu groß wird, dann gibt es manchmal scheinbar nur noch einen Ausweg: ausbrechen, alles hinter sich lassen. - Natürlich wäre es besser, sich den Problemen zu stellen - aber Hagar hatte keine andere Wahl: Sie war nicht frei. Sie konnte nicht gleichberechtigt und „auf Augenhöhe“ das Problem klären...Die einzige Möglichkeit, die sie sah, aus dieser unglückseligen Beziehung auszubrechen, war die Flucht. Wenn es damals schon Beratungsstellen oder Frauenhäuser gegeben hätte, dann hätte sie dorthin gehen können - aber Hagar blieb nur die Wüste.

Die Wüste, das bedeutet eigentlich den sicheren Tod. So schien für

Hagar also das Ende ihres Weges auszusehen, ganz auf sich selbst zurückgeworfen, ohne Beziehung, ohne Hilfe, ganz allein gelassen und von allen verlassen.

Auch in deinem und meinem Leben gibt es ja solche Erfahrungen des Scheiterns, das Gefühl, einer Situation nicht gewachsen zu sein, plötzlich völlig allein dazustehen; auch wir kennen zum Teil das Gefühl, eigentlich ohne eigenes Verschulden einer unglückseligen Situation ausgeliefert zu sein.

In dieser Situation, orientierungslos, schutzlos, nackt, am Ende aller Hoffnungen, am Ende aber auch aller Illusionen, da wird unsere Welt sozusagen „durchsichtig“ zur Welt Gottes hin - ein Engel ist da. Am Ende steht die Erfahrung, dass Hagar doch nicht allein ist in dieser Welt, sie ist nicht allein gelassen, da gibt es jemanden, der über ihr Schicksal und das Schicksal eines jeden Menschen wacht. - Da erkennt Hagar: „**Du bist ein Gott, der mich sieht.**“

Es geschieht etwas, das Hagar aus ihrer Unsichtbarkeit heraushebt und vor allen anderen Menschen auszeichnet: Hagar, die Fremde, (das bedeutet wohl ihr Name), die sich von keinem gesehen wusste, wird plötzlich doch gesehen. **Gott sieht Hagar und Hagar weiß sich von Gott gesehen.** - „Du siehst mich!“ Was muss das für eine befreiende und aufrichtende Erkenntnis für Hagar gewesen sein: Sie wird von Gott an-gesehen. Sie genießt plötzlich das höchste Ansehen, das sich ein Mensch überhaupt vorstellen kann. Gott sieht dich

an; Gott sieht dich. Du bist in Gottes Augen unendlich wertvoll.

Gott hat Hagar gesehen, er hat sie nicht übersehen, er hat nicht weggeschaut, sondern ganz genau hingeschaut auf ihre Not und ihr Elend – und diese Erfahrung hat ihr auch den Mut gegeben, das zu tun, was der Engel ihr aufgetragen hat, nämlich zu Sarah zurückzugehen.

Das ist nicht leicht. Von Gott gesehen werden ist auch nicht nur leicht und schön. Gott sieht uns – und er sieht – wie bei dem kindlichen „Ich sehe was, was du nicht siehst“-Spiel mehr als andere – ja wohl auch mehr als wir selbst. Er sieht Dinge, die wir selbst auch sehen, von denen wir aber nicht wollen, dass andere sie sehen – wieviel Energie kostet uns das jeden Tag neu... Und er sieht auch Seiten an uns, die wir selbst nicht sehen, manchmal auch nicht sehen wollen... Aber all das hindert ihn nicht, uns nachzugehen, uns nahezukommen, uns aufzurichten.

Auch unser Leben soll nicht in der Wüste enden. Auch in Situationen, die uns ausweglos erscheinen oder in denen wir einfach am Ende unserer Kräfte sind und nichts mehr geht und wir uns einfach nur hinlegen und liegenbleiben möchten – auch da ist Gott uns nahe und für uns da. - Wir hören: Du bist nicht allein. Dein Schicksal ist noch nicht besiegelt. Dein Weg ist noch nicht zu Ende. Es soll weitergehen – und Gott wird bei dir sein, dein Gott, der über dir wacht. Er ist ein Gott, der dich sieht!

Am Ende jedes Gottesdienstes bekommen wir das zugesagt, was Hagar hier erfährt: Gottes Angesicht ist uns zugewandt; er sieht uns; er kennt uns; er weiß um unsere Not und unsere Sorgen – aber auch um unser Glück und unsere Hoffnungen. - Unser ganzes Leben sieht er – auch das, was wir vor anderen zu verbergen suchen.

Und dieses Sehen, dieses Ansehen – sein Angesicht erhebt er über uns – so heißt es im aaronitischen Segen am Ende unserer Gottesdienste – schon seit den Zeiten des Alten Testaments!

Mit diesem Segen gehst du auch heute hier aus dem Gottesdienst in diesen Tag und die neue Woche! Gott sieht dich – wo du auch bist, wie es dir auch gehen mag, heute und alle Tage dieses Jahres!

Vielleicht fragst du, ob das denn reicht zum Leben? Ob das alles ist: gesehen werden?... - Ja, mehr als alles: Gott kennt uns: unsere Sehnsucht nach Frieden und Sicherheit, nach Gemeinschaft, nach Freude, nach Ruhe und Kraft, nach Anerkennung, nach Menschen, die zu uns halten – all das sieht er. Und er gibt uns sein göttliches Ansehen, das es uns ermöglicht, wie Hagar, in die schwierigen Situationen unseres Lebens zurückzugehen, nicht davon zu laufen; sich ihnen zu stellen, daran zu wachsen – sicher auch immer wieder durch Leiden hindurch.

Gott tut das nicht einfach mit Durchhalteparolen – sondern mit genauem Hinsehen: Gott – und durch ihn die Menschen, die dir nahe sind, die dich lieben – sie sehen dich. Sie sind Gottes Engel, die dir

die Zukunft zeigen und dir Gottes Nähe zusagen.

Und auch wenn das nur ansatzweise zu spüren ist für dich und mich, auch wenn es immer wieder noch Brüche gibt – hier und heute wird es schon ein Stück Wirklichkeit: Gott ist der, der uns sieht! Wie auch immer du ihn nennst: Vater im Himmel oder lieber Gott – er ist der, der dich sieht, dir Ansehen gibt, mit dem du angesehen leben kannst! Anerkennung, Annahme, dass wir gesehen werden - Gott sagt uns das heute zu: „Ich sehe dich!“ Und da steckt alles drin: Vergebung, Neuanfang, Anteil am ewigen Leben – das alles gibt es bei Gott durch Jesus, dessen Geburt wir als Menschwerdung Gottes gefeiert haben – und auf dessen Leiden uns Sterben wir zugehen bis hin zum Sieg über den Tod in der Auferstehung. In diesem Jesus wird Gott Mensch – näher kann er uns nicht kommen! In ihm zeigt sich Gottes Liebe, seine Zuwendung, - wir haben es vorhin in der kurzen Spielszene schon gehört: Jesus sieht Menschen an, über die andere hinwegsehen; mit ihnen sucht er die Gemeinschaft – davon erzählen die Evangelien; ja das ist die Botschaft des Evangeliums: In Jesus Christus kommt Gott uns nahe – er sieht uns an, heilt uns, erlöst uns! So dass wir frei sind, uns und andere mit seinen Augen zu sehen. - Die Geburt des Erlösers war die eigentliche Zeitenwende! Deshalb sind wir auch im Jahr 2023 nach dieser Zeitenwende! Von diesem Gott angesehen zu sein – in Jesus Christus – das erfüllt unser Leben mit allem, was wir brauchen! Amen.